

Das Oral History-Projekt "Buchmenschen erzählen"

Zeitzeugen geben Einblicke in Arbeitsweisen, Netzwerke und Strukturen des deutschsprachigen Literaturbetriebs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie erzählen, wie sie als Akteure den Wandel der Branche wahrgenommen und mitgestaltet haben – als Verleger, Verlagsvertreter, Buchhändler, Bibliothekare, Kulturpolitiker oder Literaturvermittler. In Interviews werden Arbeitspraktiken und Entscheidungsprozesse dokumentiert – sie bieten eine eigene Quellenbasis für die Buch- und Literaturgeschichtsschreibung. Die Tonaufnahmen sind mit überarbeiteten Transkripten in der Österreichischen Mediathek sowie im Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek archiviert und öffentlich zugänglich.

14. August 2025

Gespräch mit dem Münchner Buchhändler Erwin Schumacher (geb. 1935)

Transkript

Michael Schnepf

Heute ist der 14. August 2025 und ich treffe den Buchhändler Erwin Schumacher in München. Er wurde 1935 geboren, ist bereits 1960 in die Buchhandlung Lehmkuhl in München-Schwabing eingetreten, die von seinem Vater geleitet wurde, und hat sie 1965 übernommen, in dem Jahr, in dem sein Vater 78-jährig verstorben war. Unter seiner Leitung wurde Lehmkuhl zu einem herausragenden literarischen Treffpunkt, an dem nach seiner eigenen Schätzung rund 800 Lesungen stattfanden, von Ingeborg Bachmann über Peter Handke bis Uwe Johnson. *Zum 100. Jubiläum hat er 2003 die lesenswerte Chronik "Lehmkuhl. 100 Jahre Leben mit Büchern. 1903 - 2003" initiiert. (Anm.: Hinweis auf Chronik wurde im Transkript ergänzt.)* Schumacher engagierte sich aber auch für die Branche. Von 1991 bis 1994 war er Vorsitzender im Bayerischen Landesverband des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Später setzte er sich maßgeblich für die Errichtung des Literaturhauses am Salvatorplatz ein. Für das kulturelle Engagement wurden er und seine im April dieses Jahres verstorbene Frau Ingwelde im Jahr 2003 mit dem Schwabinger Kulturpreis ausgezeichnet. 2005 übergab der „literarischste Buchhändler Deutschlands“, wie ihn Siegfried Unseld einmal nannte, die Buchhandlung als fest verankerte Institution des literarischen Lebens an den C.H.Beck Verlag. Er selbst war dann noch ein Jahr lang in der Buchhandlung tätig.

Lieber Herr Schumacher, welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Kinder- und Jugendzeit, als Ihr Vater Erich die Buchhandlung leitete? Sind Sie schon als Kind im Laden gestanden?

Erwin Schumacher

Ja, ich bin auf dem Schulweg oft durch die Buchhandlung gegangen. Wir haben hier im Gartenhaus

gewohnt, die Familie, und ich bin immer mal schon als Bote eingesprungen. Damals hat man die Bücher noch den Kunden gebracht, als Fahrradbote, zum Beispiel an Weihnachten. Da wurden die Bücher, die die Kunden nicht abgeholt hatten, den Kunden gebracht, weil man Angst hatte, dass sie sie nach Weihnachten nicht mehr abholen. Man war sehr angewiesen auf jeden Umsatz, den man machen konnte. Weiteres Taschengeld habe ich mir bei Piper verdient, als Packer für die Presseexemplare, hier um die Ecke in der Georgenstraße.

Michael Schnepf

Gleich nach dem Krieg war die Buchhandlung, war das Ladengeschäft zerbombt, soweit ich informiert bin und das Geschäft konnte nur von einem Straßenstand aus betrieben werden.

Erwin Schumacher

Ja, die Buchhandlung war zur Miete etwas stadteinwärts, also nicht am gleichen Platz, und ist dann für zwei, drei Jahre untergeschlüpft in einer Seitenstraße, da hat man sich einen Kleiderladen geteilt. Der hatte so wenig Betrieb, dass die Buchhändlerinnen auf die Leiter stiegen, weil es so kalt war, weil man nicht heizen konnte, und oben ihre Bücher gelesen haben. Meine Eltern konnten 1949 das Grundstück an der Leopoldstraße erwerben und da war das Erste, was nach dem Kauf passierte, dass man einen Stand an die Straße stellte. Und die Bücher wurden von der Feilitzstraße jeden Morgen mit dem Leiterwagen zu dem Stand gebracht und abends wieder zurück. Sehr hilfreich: Der Stand stammte nämlich von einem Weihnachtsmarkt, an dem Lehmkuhl beteiligt war. In der Residenz gab es nach dem Krieg, in den Ruinen der Residenz, einen Weihnachtsmarkt, und da gab es auch einen Bücherstand. Den hat Lehmkuhl bekommen und hat den Stand mitnehmen können.

Michael Schnepf

Waren Sie auch am Christkindlmarkt, als Kind?

Erwin Schumacher

Ja, ja, da kann ich mich gut erinnern ...

Michael Schnepf

Da waren Sie 13 Jahre alt. 1948 war das, glaube ich, dieser Weihnachtsstand. Haben Sie viel verkauft damals?

Erwin Schumacher

Nicht sehr viel, aber man war froh über jede Mark. 1949 wurde also hier aufgebaut, wie meine Mutter sagte: „mit Sand und Spucke“. Und im Herbst 49 zog Lehmkuhl unten ein, 50 wurde weitergebaut. Man wollte unbedingt das Weihnachtsgeschäft 49 mitkriegen. Ich habe 54 Abitur und in Hamburg die Lehre gemacht. Dann war ich noch in Freiburg und Tübingen, habe ein paar Semester in Berlin studiert und noch ein Praktikum in London gemacht. Und kam zurück mit meiner Frau, die ich in Hamburg kennengelernt hatte. Von 1960 an war ich dann in der Buchhandlung.

Michael Schnepf

Diese wirtschaftlich schwierige Zeit, von der Sie erzählen - nach dem Krieg, als man froh war über alles, was man verkaufen konnte -, war ja eine Zeit, in der die öffentlichen Büchereien genauso zerstört waren, wenig Bestände hatten, es gab damals keine funktionierende Struktur der öffentlichen Büchereien. Deswegen hat es das System gegeben, dass die Sortimente Leihbüchereien eingerichtet haben. Das kennt man heute nicht mehr. Können Sie dieses System erklären und davon erzählen?

Erwin Schumacher

Ja, hatten wir bei Lehmkuhl auch. Die Buchhandlung war sehr viel kleiner, das waren vielleicht 50 Quadratmeter und da gab es einen kleinen Raum für die Leihbücherei. Wir waren acht Leute vielleicht und dazu eine Buchhalterin und ein Bote. Der hat Bücher weggebracht, aber auch geholt. Es gab in München die Müko, eine Münchner Kommissionsbuchhandlung, also ein Grossist, und dort haben wir täglich telefonisch bestellt und der Bote hat dann das Paket abgeholt. (Anm.: Verlage der SDS, des „Sozialistischen Deutschen Studentenbunds“ hatten die Müko in den 1960er-Jahren als Auslieferung gegründet. Quelle: Konkursbuch 55.) Daneben auch ein Grossist für Landkarten, Zumstein, den gab es auch in München. Aber ziemlich bald hat Koch Neff ein Büro in München eingerichtet und ist täglich aus Stuttgart nach München gefahren. Der hatte das größere Lager und so hat man bei Koch Neff bestellt, die Müko gab es dann bald nicht mehr. Beim jedem Verkauf wurde der Titel auf einen Zettel geschrieben und auf einen Spieß gesteckt. Den hat die erste Sortimenterin am Nachmittag auf ihren Schreibtisch genommen und sich die Zettel durchgeschaut. Wir hatten ein Zeichen: Wenn es ein letztes Exemplar war, kam ein „L“ dazu, und sie hat entschieden, ob das Buch schnell wieder da sein musste, ob es Zeit hatte, oder ob sie froh war, dass es verkauft war. Alles aus dem Kopf! Dann hat sie also diese „schnellen Zettel“ auf einen Stoß getan, die anderen, die Zeit hatten, sollten beim Verlag bestellt werden. Die kamen in eine Verlagskartei, wo schon Titel draufstanden. Sobald das Formular voll war, hat man es an den Verlag losgeschickt oder an die Auslieferung. Die schnellen Titel wurden halt telefonisch durchgegeben und Koch Neff hat die über Nacht geschickt. Das war schon immer eine tolle Leistung.

Michael Schnepf

Das war damals also schon möglich, so eine schnelle Lieferung?

Erwin Schumacher

Jaja. Später gab es die Buchlaufkarten, die wurden zum Teil von den Verlagen geliefert, zum Teil musste man sie ausfüllen, also den Titel drauf. Die wanderte immer in das Verkaufsexemplar und wurde beim Verkauf rausgenommen und mit dem Datum gestempelt, sodass man auf der Karte das Schicksal dieses Titels ablesen konnte. Das war schon ein Fortschritt. Dann kam irgendwann die Warenwirtschaft mit der EDV. Ich weiß jetzt gar nicht mehr, wann - wahrscheinlich um die Jahrtausendwende.

Michael Schnepf

Aber zu der Zeit, von der Sie reden, hat es noch keine ISBN gegeben und kein VLB. Das ist alles erst später gekommen. Das VLB wurde 1971 eingeführt und die ISBN ein Jahr danach. Das heißt, es gab in den 60er-Jahren ganz andere Rahmenbedingungen einer Bibliografie, einer Bestellung. Wie haben Sie bibliografiert?

Erwin Schumacher

Ja, es gab die Grossistenkataloge. Also dicke Kataloge von Koch Neff, in denen hat man bei jedem Wunsch, bei jeder Bestellung für den Kunden nachgeschlagen und die Bestellung auf einen Zettel geschrieben, also den Titel wiederholt, Kundennamen dazu etc.

Michael Schnepf

Wie waren die sortiert, diese Kataloge? Nach Autorennamen?

Erwin Schumacher

Ja.

Michael Schnepf

Genreübergreifend, alphabetisch nach Autorennamen, egal ob Kinderbuch, Sachbuch et cetera?

Erwin Schumacher

Dazu gab es ein Schlagwortverzeichnis und ein Stichwortverzeichnis - zwei Bände - und natürlich die Deutsche Bibliografie, da haben wir auch nachgeschlagen. Wenn es allerdings bei Koch Neff nicht drinnen war, musste man wälzen: Halbjahresbände aller Neuerscheinungen der deutschen Verlage, zum Beispiel in der Deutschen Bibliothek, hergestellt in Frankfurt.

Michael Schnepf

Bestellt haben Sie beim Vertreter?

Erwin Schumacher

Zweimal im Jahr. Aber die Vertreter kamen noch nicht so wie heute. Jetzt kommen die ja schon im Juni für die Herbstneuerscheinungen. Damals kamen sie im September, so nach den Ferien, da hat man tatsächlich bis Weihnachten disponiert. Und es gab Partien: Wenn man zehn bestellte, kriegte man ein elftes dazu, das ist die Partie. Und sogenannte Reizpartien 35-30. Da hat man sich überlegt: Wieviel brauche ich bis Weihnachten? Man hat auch langes Ziel gekriegt, also drei Monate. Nach drei Monaten musste man erst zahlen. Unsere Regale, die Lager waren also enorm voll. Ich erinnere mich noch an die erste Taschenausgabe von Brecht, 20 Bände, Werkausgabe bei Suhrkamp, die erschien auch Ende der 60er-Jahre. Da fuhr ein Lastwagen vor, wir hatten 250 Exemplare bestellt. Das wäre heute nicht mehr vorstellbar. Heute bestellt man für den Bedarf von zwei Wochen. Zu Brecht gibt es noch eine Anekdote: Wir haben natürlich ein Schaufenster gemacht, die Schaufenster waren immer die wichtigste Werbung. Da kam ein Kunde und sagte: Wie können sie für Brecht ein

Schaufenster machen, für diesen Kommunisten? Ihr Vater würde sich im Grabe umdrehen. Also, der war noch abgestempelt ...

Michael Schnepf

Ich möchte zurückkommen auf die Zeit, als Sie von Ihren, wenn man so sagen kann, Wanderjahren nach München zurückgekommen und 1960 in die Buchhandlung eingestiegen sind. Es war in der Buchbranche eine Zeit des Miteinanders - Autoren, die Büchermacher, aber auch die Sortimente waren in regem Austausch. Waren Sie dabei? Welche Netzwerke hat es für Sie gegeben? Mit welchen Büchermenschen haben Sie sich damals getroffen, als Sie zurückgekommen sind 1960?

Erwin Schumacher

Ja, erst langsam. Am Anfang hatte ich nicht viele Kontakte und habe erst später - ich weiß gar nicht mehr wann - im Verband mitgemacht. Ich war lange im Sortimentsausschuss, bis ich mal für drei Jahre den Vorsitz gemacht habe. Aber wir haben in Schwabing eine Erfa-Gruppe gegründet: „Bücher in Schwabing“. Das war Ende der 60er-Jahre, als Hugendubel anfang. Da hat Hugendubel mitten in der Stadt, am Marienplatz, die erste Großbuchhandlung eröffnet. Das war schon eine unternehmerische Tat. Er hat auch immer gesagt, das hätte nicht schiefgehen dürfen. Da haben wir alle Angst gekriegt, die Kollegen. Ich hatte damals mit den Nachbarbuchhändlern Kontakt, wir haben „Bücher in Schwabing“ gegründet als Werbegemeinschaft. Das war Lehmkuhl, die Akademische Buchhandlung und Hueber an der Uni, und die Schwabinger Bücherstube, später kam noch Ignatz Schweitzer und Lachner an der TU dazu. Die Idee war, dass man die Kunden in Schwabing hielt, dass vier, beziehungsweise sechs Buchhandlungen mehr bieten könnten als nur eine. Man hat Prospekte verteilt, einmal haben wir eine gemeinsame Werbeaktion für die Kästner-Ausgabe gemacht, die bei Droemer erschien. Aber das war wenig wirkungsvoll. Die Leute haben trotzdem bei Hugendubel in der attraktiven Buchhandlung gekauft, wenn sie in der Stadt waren. Die U-Bahn kam 1972 oder kurz davor ... Jeder hatte mal in der Stadt zu tun, im Zentrum, das war schon spürbar. Es war kein deutlicher Einbruch im Umsatz, aber er ging zurück. Den haben wir in den nächsten paar Jahren wieder aufgeholt. Der Nutzen war der interne Erfahrungsaustausch. Wir haben die Umsatz- und Kostenzahlen ausgetauscht, was insofern einmalig war, als wir Nachbarn waren, also eigentlich Konkurrenten. Die Mitglieder der klassischen Erfa-Gruppen saßen dagegen weit auseinander in verschiedenen Städten.

Michael Schnepf

Hugendubel am Marienplatz wurde, glaube ich, 1979 eröffnet ...

Erwin Schumacher

Ja, das habe ich jetzt verwechselt. Also gab es die Aktion eben 79.

Michael Schnepf

Sie haben ja erzählt, dass Sie in Jugendjahren viel bei Piper mitgeholfen haben, Bücher austragen und so. Als Sie zurückgekommen sind nach München, haben Sie da alte Freunde beim Piper Verlag

wieder getroffen, haben sich darüber Netzwerke entwickelt?

Erwin Schumacher

Nein, das hat sich erst langsam entwickelt. Also, ich kann es nicht mehr genau sagen ... später hatte ich viele Kontakte, aber am Anfang habe ich mich doch sehr auf die Buchhandlung konzentriert.

Michael Schnepf

Früh haben Sie jedenfalls angefangen mit Lesungen. Ich glaube, Lehmkuhl war die erste Buchhandlung in München, die regelmäßig Lesungen durchgeführt hat.

Erwin Schumacher

Ende der 60er-Jahre haben wir dann heftig damit angefangen.

Michael Schnepf

Wie sind Sie zu den Autoren gekommen?

Erwin Schumacher

Es gab immer schon Veranstaltungen bei Lehmkuhl, aber mein Vater hat sehr viel Musik gemacht und auch Puppentheater. Das kam eigentlich durch die persönliche Liebhaberei seiner langjährigen Mitarbeiterin, die war sehr musisch - Wika Zistl. Wir haben bei den Vertretern gehört, wer zur Verfügung steht für Lesungen und haben uns Autoren ausgesucht.

Michael Schnepf

Das ist also über die Verlagsvertreter gelaufen, nicht direkt mit dem Verlag?

Erwin Schumacher

Ja, beides, aber der erste Anlass schon. Später hatte man dann Kontakt mit den Mitarbeitern bei den Verlagen. Die Lesungen waren an der Presseabteilung angesiedelt oder in der Werbeabteilung.

Michael Schnepf

Können Sie sich an gewisse Vertreterpersönlichkeiten erinnern? Vertreter, von denen Sie sagen: Das war wirklich eine Legende?

Erwin Schumacher

Ja. In Erinnerung habe ich den Hans Georg Sasse, der hatte zuerst Fischer und dann Piper, und sein Kollege Hans Jörg Kieser, der hatte erst Piper und dann Fischer, die haben getauscht. Und bei Sasse haben wir zum Beispiel den „Dr. Schiwago“ bestellt, das war ja ein früher Bestseller. Der Simmel war noch ein bisschen früher, glaube ich, der „Kaviar“ von Simmel. Da ging es aufwärts, es gab schon schöne Umsätze mit solchen Bestsellern.

Michael Schnepf

Was hat diese Vertreter ausgemacht, dass Sie jetzt rückblickend sagen, das waren eigentlich Vertreterlegenden oder starke Persönlichkeiten zumindest?

Erwin Schumacher

Ja, die haben uns echt beraten. Die haben gesagt: Das brauchen Sie und das brauchen Sie nicht. Die haben sich wirklich auf jede Buchhandlung eingestellt.

Michael Schnepf

Und das hat dann auch gestimmt?

Erwin Schumacher

Meistens ja - natürlich nicht immer. Kontakt hatte man auch zu den umliegenden Verlagen. Also, das gab es eigentlich schon immer, auch zu meines Vaters Zeiten. Die Lektoren oder die Mitarbeiter von Beck kamen in der Mittagspause zu uns, und wir hatten engen Kontakt zu Heimeran, nicht weit weg. Da kam fast täglich einer vorbei. Dann war Kindler später in der Nähe, gegenüber, die Mitarbeiter kamen rein und guckten. Und Klaus Piper kam oft am Samstag und schaute sich an, was die anderen Verlage machten, hat auch um Rat gebeten für irgendwelche Projekte. Einmal konnten wir sogar einen Titel vermitteln, einen nicht unwichtigen Titel: Frau Heisenberg war Kundin, also die Frau von Werner Heisenberg, und fragte, was wir ihr raten könnten für „Das Teil und das Ganze“, die Erinnerungen von Werner Heisenberg. Da haben wir gesagt, sie solle zu Piper gehen. Und der war natürlich froh.

Michael Schnepf

Hat er bei Ihnen manchmal auch eingekauft oder wirklich nur die Konkurrenz beobachtet?

Erwin Schumacher

Der hat auch mal was gekauft - später hat er sogar verkauft. Da hatte ich vor Weihnachten die Aktion „Verleger verkaufen Bücher“. Da kam Klaus Piper. Und Unseld kam mal aus Frankfurt, der hat natürlich in München immer was zu tun gehabt und konnte dann zu uns kommen ... und ja: Albrecht Knaus von Hoffmann und Campe.

Michael Schnepf

Albrecht Knaus? Der 1978 seinen eigenen Verlag gegründet hat. Ich glaube, da hat es eine Nähe zu Ihnen gegeben, auch aufgrund von ähnlichen gesellschaftskritischer Denkansätze, stimmt das?

Erwin Schumacher

Ja. Der war Lektor bei Piper gewesen und war in seinen frühen Jahren ständig in der „Kuhle“, der wohnte hier um die Ecke und daher hatten wir zu Knaus immer Kontakt.

Michael Schnepf

Mit dem sind Sie oft zusammengesessen, habe ich gelesen. Worüber haben sie gesprochen?

Erwin Schumacher

Eigentlich habe ich ihn erzählen lassen. Der hat ja viel in der Literatur erlebt ... viele Autoren ...

Michael Schnepf

Er hat einfach erzählt und sie haben seinen Geschichten gelauscht, die er über Autoren erzählt hat?

Erwin Schumacher

Ja.

Michael Schnepf

Und später war es auch der Heinz Friedrich, der legendäre Mitgründer von dtv, der da war.

Erwin Schumacher

Ja, der hatte irgendwie eine Scheu, in die Buchhandlung zu kommen. Eher waren wir mal bei dtv. Dtv ist hier in der Leopoldstraße gegründet worden, 1960, glaube ich ...

Michael Schnepf

1960 gegründet, 61 hat es das erste Programm gegeben.

Erwin Schumacher

Ja genau. Mit Böll „Irisches Tagebuch“ als Nummer eins. Da wurden wir befragt, und mein Vater und ich waren sehr skeptisch: Noch eine Taschenbuchreihe ... Es gab ja schon Rowohlt, Fischer, Ullstein, Goldman Klassiker und List. Und noch dazu plante er alle Umschläge von einem Grafiker - das konnte nicht gut gehen. Also die Buchhändler waren oft kritischer als die mutigen Verleger. Damals hat man übrigens die Taschenbücher wie eine Zeitschrift abonniert.

Michael Schnepf

Monatlich sind die gekommen ...

Erwin Schumacher

Ja, da hat man gesagt: fünf Rowohlt-Monographien ... und so weiter. Also kriegte man automatisch alle. Das war aber irgendwann zu viel. Dann hat man eben doch besser ausgewählt.

Michael Schnepf

Wenn wir schon bei den Menschen sind - Vertreterpersönlichkeiten, Verleger, andere Buchhändler, mit denen Sie zunehmend in Kontakt gekommen sind, darf ich ein Zitat von Ihnen wiedergeben. Sie haben einmal gesagt: „Unsere Stärke liegt darin, literarische Begegnungen möglich zu machen, nicht nur den Verkauf von Büchern.“ Was bedeutete Ihnen das?

Erwin Schumacher

Ja, das machte Spaß, Lesungen zu organisieren und den Kunden etwas zu bieten.

Michael Schnepf

Was waren für Sie persönlich die prägendsten literarischen Begegnungen?

Erwin Schumacher

Ja, eigentlich ganz viele. Peter Handke war mit seiner Tochter da, die hatte er ja aufgezogen, und die musste er wohl mitnehmen auf Reisen. Ein Lehrling von uns hat die dann gehütet im Hotel ... also solche Geschichten. Die Kaschnitz hatten wir im Saal hier nebenan im Schweizerhaus. Da rumpelte es andauernd ... laute Geräusche ... das waren die Kegler unter dem Saal. Denen habe ich dann etwas spendiert, dann hörten sie auf. An solche Sachen erinnert man sich. Der Walser musste immer ein Glas Rotwein unter seinem Pult haben. Grass war einmal da, das haben wir zusammen mit den anderen Schwabingern gemacht. Der hatte so eine herrliche Stimme. Ich habe ihn im Original erlebt, der hatte so eine kräftige Aussprache. Allein schon das war ein Erlebnis. Hinterher sitzt man im Lokal zusammen und erlebt den Autor nochmal privat. Johnson hat den zweiten Band der Tagebücher Anfang der 70er-Jahre, ich glaube 72, hier in der Buchhandlung vorgestellt. Der hatte eine Schreibblockade und der vierte Band ist erst zehn Jahre später erschienen. Wir haben ihn im Saal gehabt, als er schon berühmt war. Ich habe ihn mit dem Auto abgeholt, da war er schon etwas schwierig und stumm und in sich gekehrt ... merkwürdig. Aber dann auf dem Podium hat er losgelegt. Das war großartig, da war er völlig präsent und hat uns in Bann gezogen. Das war die letzte Lesung von ihm. Das war, glaube ich, 83, er ist dann Februar 84 gestorben. Also es waren schon immer sehr schöne Eindrücke. McCourt war ganz reizend. Wie heißt da sein Erinnerungsbuch? „Das Leben meiner Mutter“, oder so ähnlich - er hat seiner Mutter ein Denkmal gesetzt in Irland (Anm.: "Die Asche meiner Mutter, Luchterhand 1997). Ja, man hat einfach so einen schönen Eindruck, wenn man jemanden persönlich kennenlernt und den Autor oder die Autorin erlebt. Bachmanns Stimme hab ich auch noch so im Ohr, diese sonderbare, getragene Stimme ... und das im Original ... Die hat ja hier mal gearbeitet in München, in frühen Jahren, im Rundfunk ...

Michael Schnepf

Waren eigentlich immer alle dabei, wenn es darum gegangen ist, nach der Lesung gemeinsam ein Gläschen zu heben? Oder hat es Autorinnen und Autoren gegeben, die sich verweigert haben und wo Sie gemerkt haben, die sind gar nicht zugänglich und fahren lieber gleich wieder ins Hotel?

Erwin Schumacher

Nein, hat es eigentlich nie gegeben. Aber es hat welche gegeben, die sich der Lesung verweigert haben - die nicht lesen, die gar nicht erst auftreten wollten. Zum Beispiel Enzensberger: Der war oft hier und wollte sich eigentlich nur still anschauen, war äußerst höflich aber wollte nie lesen. Für andere ist er eingetreten: Als er „Die andere Bibliothek“ gegründet hat bei Greno - die hat er vorgestellt, da ist er aufgetreten.

Michael Schnepf

Also nicht mit einer Lesung, sondern mit einer Buchpräsentation ...

Erwin Schumacher

Das war ja fast typisch für ihn: Er hat etwas gegründet und sich dafür eingesetzt - so wie das „Kursbuch“. Das hat er eine Weile gemacht und dann weitergegeben. Wir hatten auch Zeitschriften in der Buchhandlung: eben „Kursbuch“, „Merkur“, „Rundschau“, „Gegenwart“ und auch populäre Zeitschriften, also Wohnzeitschriften und so weiter. Eine Mitarbeiterin hat extra die Zeitschriften betreut, Zeitschriften verschickt, ins Abholfach gesteckt und Rechnungen geschrieben. Das haben wir später abgeschafft ... man hat sich damit unrentable Arbeit gemacht. Wir hatten auch Schallplatten und haben von Anfang an Konzertkarten verkauft, dafür war ebenfalls der Bote nötig. Der musste die Abrechnungen zu den Agenturen bringen mit dem Geld. Daraus hat sich entwickelt, dass man so ein paar Kästen mit Schallplatten einrichtete. Nach dem Umbau 73 haben wir eine richtige Schallplattenabteilung eingerichtet. Aber dann - ich glaube nach fünf, sechs oder acht Jahren - wieder aufgegeben, weil man gegen die Konkurrenz gar nicht ankam. Da hat man einen freien Preis ausprobiert - negativ! Die Platten sind ja nicht preisgebunden im Gegensatz zu Büchern. Und ja, der feste Ladenpreis ist natürlich die Grundlage für die Bücher. Dafür haben wir uns im Verband auch immer wieder eingesetzt.

Michael Schnepf

Die Vereinbarung zum festen Ladenpreis ist 1972 gekommen, glaube ich ...

Erwin Schumacher

Den festen Ladenpreis hat es schon ewig gegeben. Den hat es schon zu Leipziger Zeiten gegeben.

Michael Schnepf

Pardon, ich meinte die Vereinbarung zur freiwilligen Buchpreisbindung ... die kam, es war nicht 1972, sondern 1978. Und wurde dann 2002 gesetzlich verankert. (Anm.: 1978 wurde der Sammelrevers vereinbart, der Lücken aus den ersten Regelungen schloss, die seit 1888 mit der Krönerschen Reform verbindlich waren.)

Erwin Schumacher

Aja, da wurde sie nochmal verhandelt, kam sie nochmal auf neue Füße. Also es ist eigentlich eine Ausnahme der freien Marktwirtschaft, die aus kulturellen Gründen dann bestätigt wurde.

Michael Schnepf

Gehen wir nochmal zurück zur Literatur der 1970er-Jahren. Da gab es ein besonders starkes Interesse an gesellschaftskritischer Literatur, bedingt durch das politische Klima: die 68er-Bewegung, Flower Power, RAF, Protestbewegungen etc. Da haben genau diese Autoren - Hans Magnus Enzensberger, Alice Schwarzer und natürlich vor allem Dennis Meadows mit seinem Club-of-Rome-Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ - Bestsellerstatus gehabt. Wie haben Sie diese Zeit

der 70er erlebt, mit dieser gesellschaftskritischen Literatur, die sehr ausgeprägt war und eine gewisse Dominanz hatte?

Erwin Schumacher

Nach dtv ist noch die edition suhrkamp entstanden, die hat viele kritische Titel gebracht. Wir hatten sogar Raubdrucke ... Ich habe da einem Mitarbeiter aus übertriebener Liberalität erlaubt, hier Raubdrucke hinzustellen ... Vielleicht zwei, drei Monate, dann haben wir das wieder abgeschafft, als ich das richtig kapiert hatte.

Michael Schnepf

Haben Sie das auch am Publikum, an Ihren Kunden, festmachen können? Dass die 70er-Jahre eine Zeit der gesellschaftskritischen Literatur waren?

Erwin Schumacher

Welche Titel meinen Sie zum Beispiel?

Michael Schnepf

Na ja, eben zum Beispiel den Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“. Das war, unerwartet vielleicht, aber ein Bestseller. Und es gab Alice Schwarzer, die sich auch später noch gut verkauft hat, aber in den 70er-Jahren hat das eigentlich begonnen ...

Erwin Schumacher

Die spielten alle eine große Rolle, diese Titel. Das ging ja mit hinein in die Pädagogik: Der Engländer, der in Schottland eine Schule gegründet hat, alternative Erziehung - sein Name fällt mir jetzt nicht ein (Anm.: Alexander Sutherland Neill 1883-1973, schottischer Pädagoge, gründete 1921 die Summerhill School). Dann Carl Gustav Jung oder Wilhelm Reich mit „Die sexuelle Revolution“ und ähnliche Bücher. Das stimmt ...

Michael Schnepf

In den 80er-Jahren hat sich das Ganze dann ein bisschen Richtung Unterhaltungsliteratur entwickelt. Da sind die Thriller gekommen, die Krimis und die Liebesromane. Da kamen Mainstream-Bestseller von Konsalik, Stephen King bis zu Rosamunde Pilcher ...

Erwin Schumacher

Die haben wir auch verkauft, nicht so gerne, aber wir haben sie verkauft.

Michael Schnepf

Können Sie diese Entwicklung ein wenig nachzeichnen? Auch das Publikum, wie waren die Kunden damals?

Erwin Schumacher

Die Frauenliteratur kam damals auch und die Frauen waren ja hauptsächlich die Leser, also die Mehrzahl der Kunden sind Frauen. Das war schon interessant.

Michael Schnepf

Wie war Ihre Einstellung zu den Literaturkritikern? Ingeborg Bachmann hat einmal gesagt: „Manche Kritiker sind mehr daran interessiert, Macht zu demonstrieren, als Literatur zu verstehen.“ Hatten Sie Kontakt zu Literaturkritikern? Haben Sie deren Urteile verfolgt? Waren Sie größtenteils im Gleichklang mit ihnen - mit Reich-Ranicki, Karasek, Löffler?

Erwin Schumacher

Ja. Wir sind natürlich angewiesen auf die Kritiken. Die spielten immer eine große Rolle. Und hier bei der Süddeutschen war das am Anfang der Süßkind, der Vater von Patrick Süßkind, W.E. Süßkind. Und später Joachim Kaiser. Wir haben die Besprechungen immer mit den Büchern in den Schaukasten gepackt. Es lag ja eigentlich nahe, dass man dazu die Bücher zeigt. Manchmal haben wir eine Besprechung noch gar nicht gelesen gehabt - und schon war sie im Schaufenster. Merkwürdigerweise haben das die anderen Buchhandlungen gar nicht gemacht. Es war natürlich mühsam; es erschienen ja sehr viel mehr Besprechungen als heute. Auch für unsere Lesungen hatten wir die Zeitung nötig: Die Süddeutsche brachte einmal in der Woche einen Überblick über die Veranstaltungen und eine Rubrik „Lesungen“. Das war natürlich wichtig, dass sie unsere Anzeigen, unsere Einladungen kriegten und umsetzten. Die Lesungen selber sind von der Kritik nicht so sehr beachtet worden. Aber die Besprechungen davor, bevor wir den Autor zur Lesung hatten, waren eine sehr gute Werbung.

Michael Schnepf

Wobei die genannten Kritiker teilweise auch Verrisse gebracht haben. Ich erinnere an Reich-Ranicki, der die späten Werke von Günter Grass, im Speziellen „Ein weites Feld“, verrissen hat, oder Karasek mit Süßkinds „Parfum“ verrissen hat. Und die Löffler hat Martin Walsers „Ein springender Brunnen“ verrissen. Waren Sie immer einer Meinung mit diesen Urteilen der Kritiker?

Erwin Schumacher

Manchmal setzte sich ein Buch trotz der Kritik durch. Also ich glaube, der Süßkind ist wirklich ein gutes Buch. Wer hat das verrissen?

Michael Schnepf

Karasek hat 1985 „Das Parfum“ verrissen.

Erwin Schumacher

Manchmal steigern sich die Kritiker auch in irgendeine Opposition hinein. Das gibt es schon. Aber es ist wichtig, dass überhaupt eine Besprechung kommt.

Michael Schnepf

Haben Sie die damals in der Buchhandlung kommentiert mit Ihrem Team? Zum Beispiel: „Der Karasek hat Süßkind verrissen, wie geht denn das, das ist ja gar nicht unsere Meinung.“ Oder wurde das einfach kommentarlos hingenommen?

Erwin Schumacher

Nein, nein, darüber hat man gesprochen. Klar, das war Diskussion!

Michael Schnepf

Können Sie sich an Diskussionen erinnern?

Erwin Schumacher

Ich weiß - nein, mir fällt jetzt kein Fall ein, der besonders aufregend gewesen wäre.

Michael Schnepf

Ich würde jetzt gerne zu jener Zeit kommen, als Sie Vorsitzender waren im Bayrischen Landesverband, 1991 bis 1994. Das war knapp nachdem Sie 1990 von der Stiftung zur Förderung des Schrifttums auch den "Silbergriffel" verliehen bekommen haben.

Erwin Schumacher

Jaja, das hängt sogar zusammen. Bei der Übergabe dieses Griffels für Verdienste um die Verbreitung des Schrifttums - so haben die das damals noch genannt, klingt heutzutage etwas zu national - da haben noch zwei andere, ein Journalist und ein Uni-Professor für Deutsch als Fremdsprache, einen Griffel gekriegt. Habe ich gedacht, da muss man ja eine kleine Dankesrede halten. Da muss du dich zusammenreißen, wenn schon Professoren auftreten ... und habe eine kleine freie Rede gehalten. Die anderen haben abgelesen. Dann hat man im Verband gemeint - das war der Spencker, damals der Vorsitzende, kam von Hanser -, der hat gesagt: „Ja, der Schumacher kann ja vielleicht auch mal Vorsitzender werden.“ Dann haben sie mich gefragt, ob ich das machen will. Das war eine sehr schöne Zeit, eine sehr anschauliche Zeit. Das Interessanteste waren eigentlich die Jury-Sitzungen für den Geschwister-Scholl-Preis. Den vergibt der Verband zusammen mit der Stadt München. Da wurde immer heftig diskutiert, es waren interessante Leute in der Jury: Also der Willms, Johannes Willms, Journalist und Historiker, der hat später eine Napoleon-Biografie veröffentlicht ... und Norbert Frei vom Institut für Zeitgeschichte war dabei ... aber auch Stadträte. Das fand ich am interessantesten. Der Preis wurde in der Uni vergeben, wird auch weiterhin in der Uni vergeben, weil da die Blätter der Geschwister Scholl verteilt wurden. (Anm.: Die Flugblätter der Geschwister Scholl und der Weißen Rose wurden zwischen Juni 1942 und Februar 1943 heimlich vor allem an der Universität München verteilt.) Also es war die Stadt beteiligt, der Verband und sozusagen der Staat auch mit der Zurverfügungstellung der Aula in der Uni. Die war immer propenvoll, ein paar hundert Leute, und da musste ich dann auftreten - und der Bürgermeister, der Kronawitter. Das ist schon eine eigene Herausforderung, wenn man vor so vielen Leuten auftreten muss. Es war immer sehr spannend und schön.

Michael Schnepf

In dieser Zeit, als Sie der Vorsitzende im Landesverband waren, hat es nicht nur schöne Anlässe gegeben wie diesen Preis oder Jurysitzungen. Es war auch eine sehr schwierige Zeit, die begonnen hat in den 1990er-Jahren. Es gab viele neue Herausforderungen, die immer mehr auf den Buchmarkt geschwappt sind. Es kam zu Konzentrationen, es hat die Digitalisierung gegeben, die Margen sind kleiner, die Remissionen größer geworden. Wie haben Sie die Herausforderungen dieser Zeit in Ihrer leitenden Position als Vorsitzender noch in Erinnerung?

Erwin Schumacher

Der Bayrische Verband ist in den großen Fragen gar nicht so gefragt gewesen. Das macht ja der Börsenverein; der kümmert sich um die Fragen, die wirklich die ganze Branche angehen. Es gab auch eine sehr kompetente Geschäftsführerin, die einem die Hauptarbeit abgenommen hat. Das waren mehr so repräsentative Pflichten.

Michael Schnepf

Sind keine Verlage und keine Buchhandlungen zu Ihnen gekommen mit irgendwelchen Problemen des Alltags?

Erwin Schumacher

Da müsste ich jetzt überlegen. Sie haben ja einiges genannt - die EDV oder so ... Also eigentlich habe ich keine großen Krisen im Kopf.

Michael Schnepf

Mussten Sie nie vermitteln oder ausgleichen, wenn es zum Beispiel um Konzentrationstendenzen gegangen ist - Filialisierung im Buchhandel, Konzentration im Verlagswesen?

Erwin Schumacher

Nein, da kann der Verband nicht viel machen. Das ist keine Verbandsaufgabe, das ist die Entwicklung. Also der Verband kann ja einem Verlag nicht verbieten, einen anderen zu kaufen.

Michael Schnepf

Ich bin auf ein Zitat von einem ehemaligen Mitarbeiter von Ihnen gestoßen. Der hat 2018 geschrieben: „Ich habe vor mehr als 16 Jahren meine Ausbildung in der Buchhandlung Lehmkuhl in München absolviert und bin glücklich darüber, nicht nur eine einfache kaufmännische Ausbildung erhalten, sondern eben auch wichtige Werte vermittelt bekommen zu haben. Wie oft haben wir im Kollegenkreis entsetzt über weltpolitische Dinge gesprochen oder sind auch zusammen aktiv auf Demonstrationen gegen rechts gegangen.“ Die Frage an Sie: Wie wichtig war Ihnen dieses politische und gesellschaftliche Engagement im Alltag der Buchhandlung?

Erwin Schumacher

Das hat einen natürlich beschäftigt - die Ölkrise zum Beispiel. Ein ganz harmloses Problem fällt mir

dazu ein: Als die Bücher eingeschweißt wurden haben wir auch protestiert. Da haben wir Schau-
fenster gemacht: „Sind Bücher Käse?“ Man hat sich natürlich für Politik interessiert.

Michael Schnepf

Wollten Sie den jungen Menschen auch gewisse Werte vermitteln und mitgeben?

Erwin Schumacher

Ich glaube das wollte ich nicht ... das ergab sich. Man war einfach interessiert an der Entwicklung
der Lehrlinge. Die kamen von der Schule, oft sozusagen als unbeschriebenes Blatt oder ganz
schüchtern und wurden dann selbstbewusste Leute. Das war immer eine wunderbare Beobachtung,
wie sie sich in der Praxis bewährt haben. Dafür ist derjenige wohl dankbar ... Wissen Sie, wer das
ist?

Michael Schnepf

Nein, es war ein Kommentar, der damals unter dem Benutzernamen „Phil“ geschrieben wurde.
Mehr weiß ich leider nicht.

Erwin Schumacher

Aha. Die Epochen gliederten sich eigentlich nach den Lehrlingen. Dann erinnert man sich: Ach, das
war in der Zeit, als der Thomas da war, oder sonst wer. Die kamen und gingen nach zwei, drei
Jahren und man konnte die Zeiten daran einteilen. Wir hatten ja bis zu fünf Lehrlinge gleichzeitig -
also enorm. Zu den besten Zeiten waren wir sogar 30 Leute insgesamt, mit den Lehrlingen. Das
könnte man sich heute gar nicht mehr leisten. Die Gehälter waren natürlich auch noch gar nicht so
hoch.

Michael Schnepf

Wann waren für Sie die besten Zeiten? Und welche waren die schwierigsten?

Erwin Schumacher

Die besten Zeiten waren schon in den 80er-Jahren, da waren die Umsätze sehr gut. Die schwierigste
Zeit war eigentlich danach - die 90er, die Jahrtausendwende, da wurde es schwierig. Und jetzt:
Mein Nachfolger musste natürlich die Mannschaft enorm abbauen, reduzieren. Schon die EDV-Ein-
führung hatte etwas gebracht ... da haben auch wir schon abgebaut.

Michael Schnepf

Sie würden sagen, die 90er-Jahre waren sogar schwieriger als die 60er, weil man in den 90er-Jahren
vielleicht ein wenig verwöhnt war von den 80ern?

Erwin Schumacher

Die 60er waren einfach die Aufbaujahre, da ging es immer aufwärts.

Michael Schnepf

Man hat nicht viel darüber nachgedacht, man hat einfach gearbeitet?

Erwin Schumacher

... und seine Pflicht getan und die Probleme versucht zu bewältigen. Ich hatte immer tüchtige Mitarbeiter, das war das A und O.

Michael Schnepf

Fällt Ihnen noch eine Geschichte aus Ihrem Buchhändleralltag ein, die Sie erzählen können?

Erwin Schumacher

Ja, ich könnte noch ein, zwei Geschichten von Kunden erzählen, die mir in Erinnerung sind. Ein Kunde wollte von Reiners „Der ewiger Brunnen“, die Lyriksammlung, und erzählte, er hätte die im Garten liegen lassen und die ist ihm verregnet. Das finde ich so nett, da kann man sich so vorstellen, wie man Lyrik im Garten liest ... Und der andere Kunde war einer, der hat systematisch die Autoren durchgelesen. Der hat gesagt: „Jetzt habe ich den ganzen Fontane gelesen, jetzt habe ich den ganzen Thomas Mann gelesen. Was kann ich denn nun lesen?“ Da haben wir ihm den Proust empfohlen! Es kommt selten vor, dass einer so systematisch liest.

Michael Schnepf

Was waren Ihre Lieblingsautoren?

Erwin Schumacher

Thomas Mann. Nach der Lehmkuhl-Zeit hat mich Dirk Heißerer in seinen Verein geholt - dann habe ich Veranstaltungen im Thomas-Mann-Forum machen dürfen. Da konnte ich meine Verbindungen gut brauchen. Und sonst haben mich die Amerikaner beeindruckt: Carson McCullers oder Faulkner, Thomas Wolfe - großartige Erzähler ... Na, dann haben wir's?

Michael Schnepf

Ja, ich danke Ihnen sehr, Herr Schumacher.

Erwin Schumacher

Ich habe doch noch zwei Sachen. Wir haben uns sehr um Kinderbücher gekümmert, die meine Frau Ingwelde mit großem Engagement betreut und ausgebaut hat. Sie hat Lesungen für Kinder veranstaltet, auch der Nikolaus kam immer, jeden Dezember hat er einen Illustrator mitgebracht, also bekannte Namen, Ali Mitgutsch zum Beispiel, und der hat für die Kinder gemalt. Außerdem haben wir den Vorlesewettbewerb ausgerichtet vom Börsenverein. Der findet in den Städten statt, dann auf Landesebene und zuletzt wird ein Sieger in Frankfurt ermittelt. Da haben wir die Stadtausscheidung öfter hier in der Buchhandlung gemacht. Das hat sehr viel Spaß gemacht, all die Kinder hier zu haben, eine Jury vom Verband und die Journalisten. Und dann wollte ich noch erzählen, dass wir auch immer Signierstunden gemacht haben mit Autoren, nicht nur Lesungen. Frühe Autoren waren

zum Beispiel die Tilly Wedekind, die Witwe von Frank Wedekind oder Anaïs Nin aus Frankreich und einmal war auch Salman Rushdie da. Aber die erfolgreichste Signierstunde war kein Literat, sondern: Leonard Bernstein! Da war bei Molden „Musik - die offene Frage“ erschienen, die hat er bei uns signiert. Es war so ein großer Andrang, dass die Leute durch den ganzen Laden standen und jene, die ihr signiertes Exemplar gekriegt hatten, gar nicht mehr rauskonnten. Die mussten wir durch den Hinterausgang Herausschicken. Das ist vielleicht bezeichnend, dass die Musik doch meist mehr Fans hat als die Literatur.

Michael Schnepf

Es zeigt aber auch die Breite, die Sie mit der Buchhandlung Lehmkuhl immer schon geboten haben, weil es hat ja bereits früher musikalische Veranstaltungen gegeben.

Erwin Schumacher

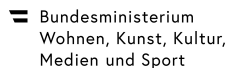
Ja, ja, das liegt sicher auch daran - da schließt sich der Kreis ... also ...

Michael Schnepf

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Transkript wurde redaktionell leicht bearbeitet, inhaltliche nicht verändernd am 29.12.2025 und 1.1.2026 korrigiert und von der interviewten Person überprüft. Die Freigabe erfolgte am 1.1.2026.

Dieses Projekt wurde 2025 gefördert durch



Bundesministerium
Wohnen, Kunst, Kultur,
Medien und Sport